

# Das Wetter

Nachrichten von Studis für Studis

Dozent  
im Interview:  
Was verrät uns Herr  
Prof. Dr. Raith?



## Die or Run!

Die Bedeutung von Schleusern  
für Flüchtende wie Suleyman

## Salafismus und Prävention:

Neue Herausforderungen für Pädagogen

# Inhalt

<b>Neuigkeiten</b>	<b>S. 4</b>
<b>Salafismus und Prävention</b>	<b>S. 6</b>
<b>Die Bedeutung von Schleusern für Flüchtende</b>	<b>S. 8</b>
<b>Alles BIO - oder was?</b>	<b>S. 10</b>
<b>Prof. Dr. Thomas Raith im Interview</b>	<b>S. 12</b>
<b>Spitzwegerich-Smoothie-Rezept</b>	<b>S. 13</b>
<b>Freidenker-Box</b>	<b>S. 14</b>
<b>Rätselspaß</b>	<b>S. 15</b>
<b>Veranstaltungstipps</b>	<b>S. 16</b>



# Vorwort

Der Sommer ist da!

Na, wer hat das Kreuzworträtsel im letzten Wetter gelöst?

Kaum war die letzte Ausgabe im Druck, haben wir uns schon wieder Gedanken über interessante Themen für die nächste gemacht. Unter anderem haben wir für Euch das Wichtigste zur neuen Studienordnung ab folgendem Wintersemester zusammen gefasst: Warum wird überhaupt auf Bachelor umgestellt? Und was hat das für Auswirkungen? Benni, Sprecher für Politische Bildung (Verfasste Studierendenschaft), hat für euch alle Neuigkeiten zur kommenden Flüchtlingsunterkunft auf dem PH Campus recherchiert. Heinrich, ein Politik-Student aus Freiburg, hat für unsere Zeitung einen Artikel über einen Freiburger Salafisten geschrieben und wie man mit der Radikalisierung vom Islam umgehen kann. Danny Mainwaring lebt auf Malta und hat sich im Rahmen einer Forschung mit dem Flüchtlingsthema beschäftigt. Er berichtet uns von einem Flüchtling aus Somalia. Anna schreibt über ökologische Lebensmittel: Was ist Bio? Hinter welchem Bio-Siegel stecken welche Auflagen? Außerdem erwartet euch natürlich wieder ein leckeres Wildpflanzenrezept - ein erfrischender Spitzwegerich-Smoothie - hmm.. :-) Und statt einem Kreuzworträtsel gibt es diesmal ein Bilderrätsel - viel Spaß beim Lösen!

Diese Zeitung trägt nicht umsonst den Untertitel "Neuigkeiten von Studis für Studis". Wenn Ihr über ein Thema schreiben wollt, einen Artikel über etwas Bestimmtes lesen wollt, eine Meinung zu einem Text, Kritik, sonstige Wünsche, Verbesserungsvorschläge oder ein leckeres Wildpflanzenrezept habt oder Euch beim Entspannen an der Dreisam kreative Gedanken und Ideen für die Freidenker-Box kommen, dann schreibt uns! :-)

Das Wetter ist übrigens keine Erfindung von uns Beiden, sondern wurde vor etwa einem Jahr von Jo und Lari ins Leben gerufen. Aus Zeitmangel haben sie dieses Semester die Redaktion an uns übergeben. Wir möchten uns bei Dir Jo bedanken, für Deine Zeit, die Du Dir genommen hast uns in die Programme und das Tun eines Zeitungsmachers einzuführen!

Wir wünschen Euch einen tollen bunten Sommer!

Eure Zeitungsmacherinnen

Julika & Anna



## Impressum

Herausgeber: AK "Das Wetter"  
V.i.S.d.P und Redaktion: Anna Marinovic  
und Julika Pfeiffer  
Titelbild: Anna Marinovic  
Layout: Julika Pfeiffer

Mit Zeichnungen von André Fenkart  
(Seiten 9, 10, 14)  
Druck: Druckwerkstatt im Grün  
Auflage: 500  
Erscheinung: monatlich

## Kontakt:

KuCa  
Höllentalstraße 2  
79117 Freiburg-Littenweiler  
julika.i.pfeiffer@gmx.de

# Neuigkeiten

## Neue Studienordnung ab dem WS 15/16

Ab folgendem Wintersemester werden alle Lehramtsstudiengänge auf Bachelor- und Masterstudiengänge (Bachelor of Arts und Master of Education) umgestellt und somit wird eine neue Studienordnung (PO 2015) eingeführt. Diese Umstellung erfolgt in ganz Baden-Württemberg und betrifft auch das Lehramt fürs Gymnasium und das Studium der Sonderpädagogik.

### Warum wird auf Bachelor und Master umgestellt?

Das Kultusministerium nennt Aspekte der Qualitätssicherung bzw. Qualitätssteigerung und eine stärkere Professionsbezogenheit bei der Ausbildung künftiger Lehrkräfte. Die fachwissenschaftliche Ausbildung an den PHs soll verstärkt werden und eine stärkere Kooperation zwischen PHs, Unis und weiteren Hochschulen stattfinden. Gleichzeitig sollen bei den bislang nur an den Universitäten ausgebildeten Gymnasiallehrern die pädagogischen und fachdidaktischen Elemente mehr Bedeutung erfahren. Der Bund stellt dafür rund 65 Millionen Euro auf zehn Jahre für eine qualitätsorientierte Lehrerbildung bereit. Zudem gilt der Abschluss „Master of Education“ als international anerkannt. (Wie das in der Praxis allerdings aussehen wird, ist unklar.)

### Was ändert sich genau?

Während die Regelstudienzeit für das Lehramt an Grundschulen bei acht Semestern bleibt (mit Vorbereitungsdienst 5 ½ Jahre), verlängert sich die Regelstudienzeit beim Lehramt für die Sekundar-

PH Freiburg	Bachelorstudium – 3 Jahre –	180 ECTS- Punkte	6,5 Jahre
	Masterstudium – 2 Jahre –	120 ECTS- Punkte	
Schule	Vorbereitungsdienst, Dauer: 18 Monate		

stufe 1 und Sonderpädagogik auf zehn Semester (mit Vorbereitungsdienst 6 ½ Jahre) und entspricht damit der Regelstudienzeit des Studiums für Gymnasiallehrer. Das Integrierte Semesterpraktikum ist beim Lehramt für Grundschulen weiterhin im fünften Semester des Bachelorstudiums angedacht, während beim Studium für die Sekundarstufe 1 das ISP erst im Master vorgesehen ist. Alle Lehramtsstudenten werden nach der neuen PO eine Grundbildung zu Fragen der Inklusion erhalten. Eine zusätzliche Erhöhung der fachwissenschaftlichen Anteile in den beiden Studienfächern beim Studium des Lehramts für Grundschule wird durch den Wegfall eines Kompetenzbereiches erreicht. Studenten wird außerdem künftig ermöglicht, sich erst verbindlich für den Lehrerberuf zu entscheiden, nachdem sie im Bachelor bereits erste Eindrücke über das künftige Berufsfeld gesammelt haben. Wer sich nach dem Bachelor gegen den Lehrerberuf entscheidet, kann einen Master in eine andere Richtung wählen. Der Masterabschluss (Master of Education) entspricht dem 1. Staatsexamen und ist Voraussetzung für den Vorbereitungsdienst.

## Neuigkeiten aus der Pädagogischen Werkstatt

Ihr sucht einen gemütlichen Lernraum etwas abseits des Campustrubels? Dann kommt doch mal in die Pädagogische Werkstatt! Jeden Mo, Mi und Do von 16-18 Uhr stehen unsere Türen offen und motivierte Tutorinnen bereit mit euch zu laminieren, ringzubinden, euch Tonpapier oder Schere zu reichen oder auch euch in Ruhe lernen zu lassen. Kulturell und zur Weiterbildung haben wir dieses Semester passend zum Schwerpunktthema (Anti-) Rassismus spannende Expert\_innengespräche und Spielfilme sowie Dokumentationen. Für jede Veranstaltung, die ihr in der Pädagogischen Werkstatt besucht, erhaltet ihr einen Invista-Stempel als Leistungsnachweis! Weitere Infos findet ihr auf allen gelbblauen Plakaten und gelben Flyern überall in der PH!

## Flüchtlingsunterkünfte an der PH

Von Benjamin Leitlein, Sprecher für Politische Bildung der VS

Seit längerer Zeit geht das Gerücht umher, dass neben dem KuCa ein Flüchtlingswohnheim entstehen soll. Im folgenden Verlauf werde ich euch Klarheit und einen kleinen Überblick über dieses Vorhaben der Stadt verschaffen. Insbesondere für das Sozialreferat der PH dürfte dieses Thema von großem Interesse sein.

Das Einzugsdatum der Geflüchteten wurde schon des Öfteren geändert, deshalb ist das aktuelle Datum unter Vorbehalt anzunehmen. Der Einzug ist laut der Stadtverwaltung für Mitte/Ende Dezember 2015 geplant. Die Flüchtlingsherberge wird 45-50 Personen Platz bieten. Die Flüchtlinge, die hier nach Freiburg kommen, werden von der Landeserstaufnahmestelle (LEA) in Karlsruhe zugewiesen. Im Durchschnitt verweilen die Flüchtlinge zwischen 4-6 Wochen in der Landeserstaufnahmestelle und stellen in dieser Zeit ihren Asylantrag. Alle Flüchtlinge in Baden-Württemberg werden durch die Aufnahmestelle in Karlsruhe geschleust. Dort leben ca. 1150 Menschen auf engstem Raum, sodass jedem Asylbewerber im Moment 4,5m<sup>2</sup> zur Verfügung stehen. Zwei von drei Flüchtlingen der LEA Karlsruhe kommen aus dem Kosovo. Somit besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass unsere zukünftigen Nachbarn auch aus diesem Gebiet stammen, sicher ist es aber keinesfalls. Die Stadt Freiburg hat bei der Zuteilung weder Einfluss auf das Geschlecht und das Alter noch auf die Herkunft der Flüchtlinge die nach Littenweiler kommen.

Alle Flüchtlinge die nach Littenweiler kommen haben eine Aufenthaltsgestattung. Aufenthaltsgestattung ist die Bearbeitungszeit des Asylantrags, welcher über den Flüchtlingsstatus und somit über ein dauerhaftes Bleiberecht entscheidet. Einen Flüchtlingsstatus erhält jene Person welche die Flüchtlingseigenschaft zugesprochen wird. Nach § 3 des AsylVFG ist dies jeder Mensch welcher aufgrund von [...Verfolgung wegen seiner Rasse, Religion, Nationalität, politischen Überzeugung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten so-

zialen Gruppe (sich) außerhalb des Landes (Herkunftsland) befindet]. Zum Beispiel fallen Flüchtlinge aus dem Kosovo nicht unter den Flüchtlingsstatus, da der Kosovo von der Bundesregierung als „sicherer Herkunftsstaat“ bezeichnet wird. In der Regel endet die Aufenthaltsgestattung nach 3 bzw. 6 Monaten. In dieser Zeit darf die Person weder den Regierungsbezirk verlassen noch Arbeiten gehen. Nach dem Erstantrag kann ein Folgeantrag gestellt werden, welcher die Aufenthaltsgestattung noch einmal verlängern kann.

Die Unterkünfte werden eine Modulbauweise aus Holz sein. Modulbauweise bedeutet, dass Holzcontainer variabel auf- oder nebeneinander zusammengestellt werden können. Ein Sozialarbeiter der Stadt Freiburg oder des Deutschen Roten Kreuzes wird vor Ort für die Sozialbetreuung der Flüchtlinge zuständig sein. Da die Sozialbetreuung oft zu wünschen übrig lässt oder eine einzelne Betreuungsperson dies einfach nicht stemmen kann, freut sich das Sozialreferat und ganz besonders die geflüchteten Kinder vor Ort über Mitarbeit und Hilfe jeglicher Art!

## Sommerfest Sozialreferat

Am 12. Juni fand das vom Sozialreferat organisierte Sommerfest am Flüchtlingswohnheim in der Hammerschmiedstrasse statt. Anfangs erschwerte der plötzlich stark einbrechende Regen uns den Aufbau der geplanten Spielstationen und auch das Lagerfeuer mit Stockbrot fiel ins Wasser. Allerdings luden die Familien uns in ihre Flure ein, wo wir mit dem Henna-Painting, Dosenwerfen und dem Essen begannen. Nach einiger Zeit verbesserte sich das Wetter und wir konnten uns auf dem Hof ausbreiten. Ob Kinderschminken, Haare schmücken, Basteln oder Musizieren, die Kinder hatten Spaß alles auszuprobieren. Sogar einige Eltern trauten sich auf ein Einrad oder die Slackline zu steigen. Die Atmosphäre war schön und man kam miteinander ins Gespräch. Auch wenn es zum Teil ein wildes und anstrengendes Fest war, am Ende wirkten alle Beteiligten ausgelassen und zufrieden. Eine gelungene Aktion!

# „Was können wir daraus lernen?“

Von Heinrich Vogel

Die salafistische Szene in Deutschland wächst rasant. Laut Verfassungsschutz verdreifachte sich die Zahl der Islamisten zwischen 2011 und 2015 von 3800 auf ca. 7500 Personen. Vor allem auf Jugendliche haben es Prediger und Rekrutierer abgesehen. Für Pädagogen und Sozialarbeiter werden damit die Herausforderungen in Zukunft noch größer werden.

Yannick N. war erst 23 Jahre alt, als er sich entschloss für den „Islamischen Staat“ (IS) zu sterben. Mit einem erbeuteten US-Humvee, vollgepackt mit 1,5 Tonnen Sprengstoff, raste er vor mehreren Wochen in einen Militärcheckpoint der irakischen Armee und riss dutzende Menschen mit in den Tod. Später veröffentlichten Propagandastellen des IS ein Foto von „Abu Muhammad al Almani“ (der Deutsche), auf dem Yannick mit Baskenmütze auf dem Kopf und verlegenem Lächeln zu sehen ist.

In Freiburg, wo der Selbstmordattentäter lange Zeit lebte, reagierten viele Menschen schockiert. Denn der Deutsche mit polnischen Wurzeln war kein Salafist, der sich über einen längeren Zeitraum systematisch radikalisierte. Er war niemand, der in die Moschee ging und sich von einem Prediger beeinflussen ließ. Auch fehlten bei ihm die typischen Szene-Merkmale eines Islamisten. Stattdessen lebte Yannick als Obdachloser in der Freiburger Innenstadt und übernachtete in Einkaufspassagen. Er fühlte sich verloren. Zu den Eltern war der Kontakt schon lange abgebrochen. Nach was sich der gelernte Tischler sehnte, war Geborgenheit und eine Gemeinschaft, die ihn so annahm, wie er war. Sein Umfeld kolportierte, dass er eine geistige Einschränkung hatte.

Der kurdische Journalist Cesur Milsuoy, der mit Yannick vor dessen Reise nach Syrien einige Stunden in einem Hotel zusammen verbrachte, berichtete gegenüber „Das Wetter“, dass der Freiburger

einen sehr unsicheren und instabilen Eindruck vermittelt habe. Yannicks Auftreten habe allen Klischees widersprochen, die mit Salafisten assoziiert würden, so Milsuoy. Sein Gesicht war glatt rasiert und die Kleidung erinnerte eher an einen HipHop-Freak: löchriges T-Shirt, Baggyhose, Sneakers und Cappy auf dem Kopf. „Er war kein gläubiger Muslim und er verstand es offenbar selbst nicht, warum er sich auf den Weg in den Dihad gemacht hatte.“

Nach Antworten suchen auch diejenigen, die Yannick vor dessen Verschwinden über mehrere Monate lang begleitet haben. Darunter ist die Obdachlosen-Hilfe „Freiburger Straßenschule“. Mit einem Kleinbus, dem „Streetmobil“, fahren Sozialarbeiter der Einrichtung einmal wöchentlich durch die Freiburger Innenstadt und bieten jungen Menschen mit „Lebensmittelpunkt Straße“ Beratung und Hilfe an. „Aufsuchende Arbeit“ nennt das Karin Schäfer, Leiterin des SOS-Kinderdorfs Schwarzwald. Sie weiß um die Brisanz bezüglich Yannicks Schicksal. Sie und ihre Mitarbeiter seien noch in einer Zeit der Aufarbeitung, so Schäfer. Über dreihundert Menschen betreue die „Straßenschule“. Es sei nahezu unmöglich das Leben jedes Einzelnen genau zu verfolgen, stellt sie fest. Allgemein biete die Einrichtung den Obdachlosen zunächst „rudimentäre Kontaktangebote“. Erst im Laufe der Zeit öffneten sich viele der Betroffenen und seien bereit Hilfe anzunehmen, wie zum Beispiel bei Behördenengängen, Arztbesuchen und der Entwicklung eigener Zukunftspläne.

Behauptungen, dass Obdachlose wie Yannick oder auch Heimkinder neuerdings besonders gefährdet seien durch salafistische Sekten rekrutiert zu werden, bezweifelt Schäfer. In Freiburg habe man noch nie mit solchen Leuten zu tun gehabt. Gleichwohl beobachte sie auf dem Land eine deutlich höhere Präsenz politischer und religiöser Sekten. Der Prozess einer Radikalisierung, so ihre

Einschätzung, sei aber viel komplexer und hänge empirisch gesehen nur geringfügig von den Lebensläufen der Betroffenen ab. „Es handelt sich um ein gesamtgesellschaftliches Problem, das alle sozialen Schichten betrifft“.

„Doch was können wir daraus lernen?“, fragt sie mit Blick auf Yannicks Schicksal. Pädagogen müssten in Zukunft noch genauer hinschauen. Zudem müssten Forschungs- und Ausbildungseinrichtungen religiösen Extremismus genauer erforschen und geeignete Präventionsstrategien in die Lehre integrieren.

„Die Ausbildung angehender Pädagogen zum Thema Salafismus ist in der Tat: Null – nada!“, bestätigt Christine Huth-Hildebrandt. Sie ist Professorin für Sozialarbeit und lehrt an der Frankfurt University of Applied Sciences. Zwar gäbe es durchaus gute Konzepte im Kampf gegen Radikalisierung, so die Forscherin, doch sei das Thema in der akademischen Ausbildung bisher verschlafen worden. „Ich habe den Eindruck, dass Pädagogen versuchen, Präventions- und Resozialisierungsprogramme für Rechtsradikale einfach umzustricken.“ Der Nutzen solcher Strategien sei jedoch fraglich.

Huth-Hildebrandt ist Wokaholic aus Leidenschaft und beobachtet parallel zu ihrer Lehrtätigkeit die Aktivitäten und Rekrutierungsstrategien in der Salafismusszene. Ihre bisherige Erkenntnis: Vor allem in der Jugendarbeit bedürfe es einem dringenden Handlungsbedarf. Im Fokus müssten diejenigen stehen, die noch nicht in die Szene abgerutscht seien. Die Interessen und Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen seien in der Vergangenheit vernachlässigt worden. Man müsse ihnen mehr zuhören und berufliche wie persönliche Entfaltungsräume anbieten.

Die zunehmende Verlagerung des sozialen Lebens ins Internet stelle dabei eine besondere Herausforderung für Pädagogen dar. Dort verfügen Salafisten mittlerweile über ein hochprofessionelles Propaganda-Netzwerk. Verstörte Studenten berichteten der Professorin, dass sich bereits zehnjährige Kinder während der Hausaufgabenhilfe Propaganda- und Gewaltvideos auf ihrem Smart-

phone anschauten. „Abenteuer wie in einem Computerspiel“ sei das heutzutage für die Jugend, so Huth-Hildebrandt.

Wie aber sollen Pädagogen auf solche gefährlichen Entwicklungen reagieren? „Wir müssen uns die Jugendlichen zurückerobern“, fordert die Frankfurterin energisch. Kindern und Jugendlichen müssten spannende Freizeitaktivitäten geboten werden, die speziell auf das Internet ausgerichtet seien und zugleich ihre Sozialkompetenzen stärken.

Doch vor allem sind es die jungen Erwachsenen im Alter zwischen 16 und 25 Jahren, die sich den Extremisten anschließen. Viele von ihnen haben einen Migrationshintergrund und zweifeln an ihrer religiösen und kulturellen Identität. Gesellen sich zudem Probleme wie schulische oder berufliche Perspektivlosigkeit hinzu, hat die salafistische Propaganda leichtes Spiel. In den sozialen Brennpunkten der Großstädte und auch in Gefängnissen versuchen islamistische Ideologen und „Streetworker“ mit vorgespielter Empathie das Vertrauen

der überwiegend männlichen Zielgruppe zu gewinnen. Hier kämpfen Sozialpädagogen und Beratungsstellen häufig auf verlorenem Posten.

Islamismus-Forscher wie Claudia Dantschke, die Eltern radikalisierter Kinder betreut, oder auch der Gefängnis-

Imam Husamuddin Meyer, fordern deswegen ein grundlegendes Umdenken von staatlicher Seite her. Es müsse mehr Geld in Resozialisierungs- und Präventionsprogramme investiert werden. „Der Staat tut schon viel, aber er muss mehr in den Aufbau nachhaltiger Strukturen investieren und nicht nur einzelne Projekte fördern“, so Claudia Dantschke. Auch sie fordern: Pädagogen und Sozialarbeiter müssen gezielt auf die Problematik des islamistischen Fundamentalismus vorbereitet werden, damit sie in der Lage sind, Anzeichen einer Radikalisierung frühzeitig zu erkennen.

Heinrich Vogel studiert Politikwissenschaften an der Uni Freiburg und leitet den Djihadismus-Blog "Erasmus Monitor".

## *Pädagogen und Sozialarbeiter müssen gezielt auf die Problematik des islamistischen Fundamentalismus vorbereitet werden.*

# Time to Dance to a Different Tune

Von Danny Mainwaring

Suleymaan\* glances up and smiles faintly at me through the smoke filled air as he describes how he has always loved to dance.

As a teenager, living on the outskirts of Mogadishu, Somalia's largest city, he'd seek out weddings and parties in his free time and slip into them uninvited to find the dance floor. On his return home one evening, Suleymaan and two of his friends were kidnapped off the street by al-Shabaab militants and driven to a temporary prison. Pulling his t-shirt away from his neck, he fingers the lump on his collar bone where it was broken on his first night of detention and steals a glimpse at the football match playing out on a television behind me.

Al-Shabaab is a Somali based jihadist group, born out of Somalia's decades long civil war, that today controls rural areas across the country where it imposes a strict interpretation of the Koran. Despite international efforts to combat the group, al-Shabaab maintains a presence across the Horn of Africa and is largely responsible for one of the world's worst refugee crises. In the dusty basement prison, Suleymaan and his friends were beaten each night. Initially the militants condemned the boys for 'dancing like Christians', being bad Muslims, and failing to join an al-Shabaab militia. As the weeks dragged on, the beatings persisted, but the militants came and left without uttering a word.

Late one night the guards barged in, dragged Suleymaan's friend out to the centre of the courtyard and through a small barred window high in the basement wall Suleymaan watched as they slit his throat. That very night he broke through the tiny window and ran back to his home village. Though his family was poor, they all agreed that he must flee Somalia immediately and within a day his community raised \$500 and boarded him on a bus bound for Kenya. At the age of seventeen, with

\$200 in his pocket, no identification papers and little knowledge of the world beyond Mogadishu, Suleymaan joined a steady stream of Somali refugees working its way north across Africa towards Europe.

***"One cannot escape the reality that these smugglers provide a service that migrants desperately seek."***

Suleymaan's journey through Kenya, South Sudan, Sudan, Libya and finally across the Mediterranean to Malta followed a standard pattern of migration along this route. He traveled on foot, by bus, in container trucks, by plane, by boat, and all along the way made payment to human smugglers in exchange for false identity papers and passage across borders, the Sahara Desert and the Sea. He was detained by multiple state security forces and various militias, and experienced torture at the hands of both. His first attempt to cross the Mediterranean in a twelve-meter inflatable boat packed with 130 other migrants failed when the motor broke and they were intercepted by a coast guard patrol and returned to detention in Libya. On paying a guard to release him from detention, he sought out the services of another smuggling organization and set-out across the Mediterranean on a wooden fishing vessel with over a hundred other migrants, many of them Palestinian and Syrian. A year after fleeing his family home, having paid over €2000 to human smugglers, Suleymaan was rescued by the Maltese Armed Forces and brought to a detention facility in Malta. After nine months in detention, he was given subsidiary protection, allowing him to live and work in Malta, but denying him the full rights of refugee status.

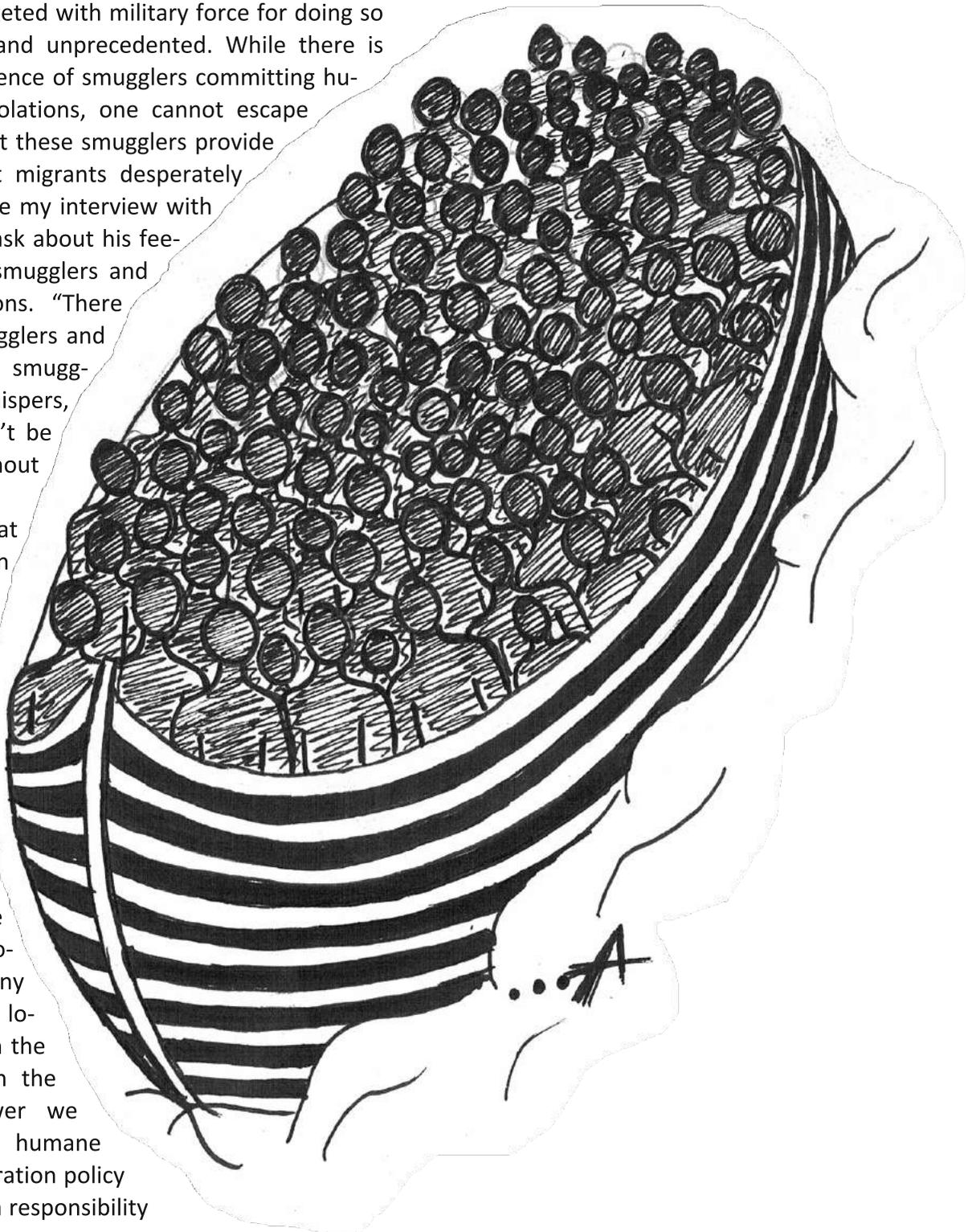
Partly in response to a series of high-profile migrant tragedies in the Mediterranean that have claimed thousands of lives this year, some EU

states (Malta and Germany included) are lobbying the European Commission and the United Nations Security Council to approve a military operation targeting cross-Mediterranean human smuggling operations on the shores of Libya. Cloaked in the rhetoric of humanitarian intervention, in reality such a policy aims to reduce the flow of migrants across the Mediterranean and militarize what have thus far been police and judicial actions against smugglers. That the smugglers are participating in a criminal endeavor there is no doubt; that they should be targeted with military force for doing so is disturbing and unprecedented. While there is plenty of evidence of smugglers committing human rights violations, one cannot escape the reality that these smugglers provide a service that migrants desperately seek. As I close my interview with Suleymaan, I ask about his feelings toward smugglers and their operations. "There are good smugglers and there are bad smugglers," he whispers, "but I wouldn't be here without them."

A policy that shuts down smuggling networks without providing an alternative way for migrants to apply for refugee status and safely reach the shores of Europe defies any humanitarian logic. Instead, in the streets and in the halls of power we must call for humane European migration policy that includes a responsibility

to accept greater numbers of refugees equitably across EU nations, increased opportunities to apply for European refugee status within Africa, EU sanctioned migratory pathways to Europe (i.e. ferries from north Africa providing safe-passage to those migrants who have been assigned refugee status), and truly cooperative, non-militarized search and rescue operations within the Mediterranean.

\*not his real name.



# BIO - Was steckt dahinter?

Von Anna

In einer Stadt wie Freiburg ist „biologisch“ schon lange kein Fremdwort mehr. Die Bioläden verbreiten sich deutlich und erst vor kurzem eröffnete Alnatura seinen vierten Supermarkt in dieser Stadt. Diese Entwicklung ist in ganz Deutschland zu erkennen, denn im Jahr 2014 gaben die Bewohner der Bundesrepublik 10 % mehr Geld für biologisches und politisch korrektes Essen aus als noch im Jahr zuvor. Aber warum sind Lebensmittel aus ökologischer Landwirtschaft so im Trend? Und was unterscheidet sie von konventionellen Lebensmitteln?

Die wesentlichsten Charakteristika biologischer Landwirtschaft sind:

- der Verzicht auf synthetische Pflanzen- oder Düngemittel
- die Verwendung von Stalldüngern und hofeigenem Futter
- kein Einsatz von Gentechnik
- beschränktes oder meist kein Zurückgreifen auf Tierantibiotika oder Zusatzstoffe
- das Züchten von Pflanzen und Tieren mit geringer Anfälligkeit auf Krankheiten sowie
- eine artgerechte Tierhaltung, die viel Auslauf, gute hygienische Bedingungen und artgemäßes Biofutter beinhaltet.

Diese Kriterien sollen eine intakte Umwelt fördern, die Artenvielfalt erhalten und den Boden, das Wasser und die Luft durch den Verzicht auf Chemie und Pestizidmittel schützen. Der Konsum von ökologisch hergestellten Nahrungsmitteln und somit die Unterstützung dieser Art von Produktion und Landwirtschaft ist für



viele Menschen eine Lebenseinstellung.

Allerdings bedeutet Bio nicht gleich Bio. Schaut man sich heutzutage nach Bioprodukten um, wird

man verschiedene Biosiegel entdecken. Sogar in Discountern wie „plus“, „Aldi“, „Penny“ oder „Lidl“ findet man



Produkte, die mit dem Wort „Bio“ gekennzeichnet sind. Doch inwieweit sind diese mit biologischen Nahrungsmitteln von Biosupermärkten oder kleinen Naturkostläden zu vergleichen? Ein Biosiegelvergleich auf der nächsten Seite gibt einen kleinen Überblick zu den Unterschieden.

Allgemein gilt, mit „Bio“ gekennzeichnete Produkte müssen auch BIO enthalten. Seit dem Jahr 2001 existiert das bundesweit gemeinsame Biosiegel, das sich an die Kriterien der EG-Öko-Verordnung hält und dem Käufer somit eine ökologische Teil-Bewirtschaftung versichert. Diese erlaubt allerdings das Verwenden von bis zu 0,9% gentechnisch veränderten Zusätzen und 5% der Inhaltsstoffe der Lebensmittel müssen nicht aus biologischem Anbau sein. Um auch europaweit Produkte aus biologisch kontrolliertem Anbau deutlich zu erkennen wurde 2010 das „Euro-Blatt“-Biosiegel eingeführt, mit dem alle Lebensmittel dieser Art gekennzeichnet werden. Dieses Siegel beinhaltet die selben Kriterien wie das deutsche Biosiegel sowie zusätzlich die Angabe der Herkunft der verwendeten Rohstoffe.

Eine weitere Differenzierung biologischer Nahrungsmittel findet man durch die Verbandszertifikate der privaten Anbauverbände wie z.B. Demeter, Bioland, Naturland, Biopark, Biokreis oder Gäa e.V.. Diese haben höhere Anforderungen an den biologisch kontrollierten Anbau und unterscheiden sich in ihren Standards oft beträchtlich zu denen der EG-Ökoverordnung.

Unter den Verbandszertifikaten übernimmt „Demeter“ deutlich die Qualitätsführung. Die Lebensmittel müssen vom Anbau bis zur Verarbeitung strenge Kontrollen durchlaufen, wodurch nur gut geprüfte Vertragspartner das Demeter-Zeichen nutzen dürfen. Ihre Produkte findet man meist nur in qualitätsorientierten Lebensmittelläden.

Als größter Verband der ökologischen Landwirtschaft steht „Bioland“ an der Spitze der Flächenbewirtschaftung. Schon über 50 Jahre reichen die Wurzeln von

„Bioland“ zurück, als in der Schweiz die „Bauernheimatbewegung“ gegründet wurde. Heutzutage werden die Bioland-Betriebe regelmäßig und auch unangekündigt überprüft um die gegebenen Richtlinien einzuhalten.

Auch „Naturland“, als einer der größten ökologischen Anbauverbände, betrachtet seine Lebensmittelherstellung als ganzheitlichen Prozess. Die Richtlinien müssen alle streng eingehalten werden. Darüberhinaus spielt bei Naturland die ökologische Waldnutzung, die Aquakultur und Sozialrichtlinien eine große Rolle.

Weitere Biosiegel wie z.B. „Biokreis“, deren Zielsetzung die Förderung und Erhaltung der ursprünglichen, bäuerlichen Landwirtschaft ist, versuchen sich in regionalen Gebieten und durch vertrauensvolle Marktpartnerschaften zu etablieren.

Mit der höheren Nachfrage nach Lebensmitteln aus kontrolliert biologischem Anbau, steigt auch das Angebot. Es eröffnen immer mehr große Biosupermärkte wie Denns, Alnatura oder Basic, die eine sehr differenzierte und große Auswahl an Produkten anbieten. Dadurch können sie ihre Ware günstiger als die kleinen Naturkostläden verkaufen und gewinnen meist den wachsenden Konkurrenzkampf, der zwischen den Bio-Ketten und kleinen Bio-Läden entstanden ist. Die Biofilialen nehmen mittlerweile 60% der gesamten Bioläden Verkaufsfläche ein. Die Anzahl von Alnatura Filialen in Deutschland beispielsweise stieg auf 89, das sind doppelt so viele wie im Jahr 2007.

Kleine Geschäfte kämpfen um ihr Überleben. Viele Erzeuger von Biolebensmitteln bieten mittlerweile im Internet Geschäfte und Gemüse Abos an, die sich auch unter den Studenten in Freiburg als sehr beliebt erweisen. Kunden können z.B. eine wöchentliche Gemüse/Obst Kiste bestellen, die meist mit saisonalen und lokalen Produkten gefüllt und oftmals sogar vor die Haustüre gebracht wird. Wer Bauern aus der Region unterstützen möchte, ist hier also am richtigen Platz. Die regionalen Produkte sind wohl auch ein Vorteil der kleinen Bioläden, denn auf den Lebensmittelschildern im Alnatura entdeckt man Ware aus weit entfernten Ursprungsländern. Hier stellt sich die Frage: wie umweltfreundlich kann Bio sein wenn die Äpfel aus Neuseeland kommen?

Obwohl Erzeuger der kontrolliert biologischen Landwirtschaft versuchen die Bedingungen für ihre Tiere artgerechter zu gestalten und die Lebensmittel auf einer natürlicheren Basis zu halten ist dies nicht immer 100% garantiert. Darüber hinaus sind oft noch mehr Kriterien, wie z.B. weite Transportwege, zu beachten. Nichts desto trotz: Wenn wir uns von brutaler Massentierhaltung, in der kein Tier ein Leben wert ist, von Umweltverpestung unserer eigenen Erde durch Chemikalien und Pestizidmittel und von Artenvernichtung entfernen wollen, dann ist der Konsum von kontrolliert biologischen Lebensmittel ein erster Schritt.

	EG-Öko	Demeter	Bioland	Naturland
staatlich/privat	staatlich	privat	privat	privat
Bewirtschaftete Fläche	n.a.	ca. 68.200 ha	ca. 277.100 ha	ca. 139.500 ha
Erlaubter Einsatz von Gentechnik	bis zu 5%	nein	nein	nein
Teilbetriebsumstellung auf Öko erlaubt (Teil konventionell)	ja	nein	nein	nein
Fütterung / Futtermittelherkunft	keine Bindung, Fischmehl als Futterbestandteil erlaubt	100% Bio-Futter, 50% davon Demeterqualität, 50% des Futters aus Eigenarbeit	Min. 95% Biofutter; 50% des Futters aus Eigenarbeit; kein Fischmehl	100% Biofutter; 50% des Futters aus Eigenarbeit; kein Fischmehl
Rinder - Anbindehaltung	Nur unter Genehmigung	nicht erlaubt	nicht erlaubt	nicht erlaubt
Rinder Enthornung	Vorbeugend verboten	Nicht erlaubt	Vorbeugend verboten	Mit Brennstab
Schweine - Anbindehaltung	Nur unter Genehmigung	Nur unter Genehmigung	Nicht erlaubt	Nicht erlaubt
Zugekaufte Wirtschaftsdünger	zugelassen - (konvent. Gülle, Geflügelmist aus flächengebundener Tierhaltung) Guano darf verwendet werden	verboten	Mengenmäßig stark eingeschränkt und nur in Form von Rinder-, Schaf-, Ziegen- und Pferdemist möglich. Gülle, Jauche und Geflügelmist aus konvent. Tierhaltung sind nicht zulässig.	Stark eingeschränkt
Zukauf von organischen Stickstoffdüngern	Keine weiteren Begrenzungen	n.a.	n.a.	Begrenzt auf 0,5 Dungeinheiten/ha/Jahr
Düngemittel tierischen Ursprungs	Blut, Fleisch Knochenmehl zugelassen	Blut, Fleisch und Knochenmehl sind verboten	Blut, Fleisch und Knochenmehl sind verboten	Blut, Fleisch, und Knochenmehl sind verboten

# Dozenten-Interview

**Prof. Dr. Thomas Raith, Institutsleiter für Anglistik**

**Anna: Herr Prof. Dr. Raith, seit 2012 sind Sie Englisch Dozent und Institutsleiter für Anglistik an der PH und forschen in bestimmten Bereichen. Welcher dieser Arbeitsfelder erfüllt Sie mehr und warum?**

Herr Prof. Dr. Raith: Für mich ist die Vielfalt spannend und die unterschiedlichen Schwerpunkte gehören aus meiner Sicht zusammen. Das Lernen einer Fremdsprache hängt immer auch mit kulturellen Kontexten und mit Medien zusammen. Wie sich digitale Medien heute auf Sprache, Kultur und Kommunikation auswirken und welchen Bildungsauftrag Schule darin hat beschäftigt mich zum Beispiel schon lange. Die Antwort darauf findet man nicht isoliert in einer einzelnen Disziplin, sondern man muss das Phänomen interdisziplinär verstehen und erforschen. Aus diesem Grund würde ich nicht einen Bereich über die anderen stellen, mich fasziniert vielmehr das Gesamtpaket.

**A: Was hat Sie dazu bewegt von Ihrer Lehrtätigkeit an Realschulen in die Professoren-Rolle an Universitäten überzugehen?**

R: Dieser „Übergang“ bestand aus einem langen Prozess mit Einzelstapen. Dazu gehörten ein Zusatzstudium neben meiner Tätigkeit an der Schule, eine mehrjährige Promotions-Abordnung an die PH Heidelberg, Lehraufträge an Hochschulen, und das immer abwechselnd bzw. kombiniert mit der Praxis als Realschullehrer. Am Ende Professor zu werden hatte ich für die längste Zeit in diesem Prozess nicht im Blick. Aber ein großes Vorbild waren meine „Doktoreltern“, die gezeigt haben, dass die Leidenschaft für wissenschaftliches Arbeiten und der Bezug zur Unterrichtspraxis zusammengehören.

**A: Beschreiben Sie den schönsten Moment während Ihrer Arbeit als Realschullehrer.**

R: Einer der schönsten Momente war immer der Smalltalk mit Schülerinnen und Schülern nach dem Unterricht. Auch wenn es mal heiß her ging und Konflikte auszutragen waren im Unterricht, war diese ungezwungene Begegnung fast immer posi-

tiv und ich habe viele liebenswerte Seiten an Schülerinnen und Schülern gesehen, die im Klassenzimmer nicht immer zum Vorschein kamen.

**A: Wie haben Sie ihre Studierendenzzeit verbracht?**

R: Möglichst keine Seminare vor 12 Uhr. Jetzt halte ich eine Vorlesung Montag um 8.30 Uhr. Vielleicht sollte ich mich immer wieder einmal zurück erinnern – danke für die Frage!

**A: Von welchem Künstler würden Sie gerne ein Konzert besuchen?**

R: Von ‚Edward Sharpe and the Magnetic Zeros‘. Und natürlich von meiner Tochter, die inzwischen ganz gut Blockflöte spielt.

**A: Sie haben 50.000€ gewonnen. Was machen Sie damit?**

R: Ich spende einen festgelegten Prozentsatz, weil ich das schon seit ich Student bin mit allen Einkünften mache. Von dem Rest kaufe ich ein Wohnmobil, da freuen sich alle in der Familie.

**A: Würden Sie lieber in die Vergangenheit oder in die Zukunft reisen und warum?**

R: Hauptsache Reisen. Oder vielleicht doch zurück in die 80er? Noch mal nachspüren, wie es ohne Internet war.

**A: Durch ihre Arbeit haben Sie sich viel mit anderen Kulturen und Ländern auseinandergesetzt. Haben Sie eine engere Beziehung zu einem bestimmten Land? Könnten Sie sich vorstellen dort/ in einem anderen Land zu leben?**

R: Da gibt es nicht nur eines. Aber zu Indien habe ich gemeinsam mit meiner Frau eine engere Bindung. Wir haben uns als Familie entschieden, dass wir erst mal in Deutschland bleiben wollen. Kulturelle Vielfalt zu leben ist auch hier bei uns eine wichtige Sache.

**A: An der PH gibt es momentan viele Aktionen zu „Rassismus“. Was halten Sie von der Aussage, dass die Gedanken zur Differenzierung und Wer-**

**tung von Menschen in Kinderköpfen nur entsteht bzw. mehr wird weil so viel über dieses Thema geredet wird? (Würden Kinder nicht auf jeden Menschen zugehen, egal welches Aussehen er hat?)**

R: Einen Teil der Aussage kann ich nachvollziehen, stimme aber größtenteils nicht damit überein. Das „Reden“ über Vielfalt hat ja oft den Schwerpunkt auf den „Problemen“ bestimmter gesellschaftlicher Gruppen und führt schnell zu einer Stigmatisierung und Ausgrenzung wegen der negativen Konnotation. Das ist in der Tat kontraproduktiv.

Aber die Aussage, dass die Wertungen in Kinderköpfen nur durch das Reden darüber entstehen, kann ich nicht teilen. Würden Kinder in einem neutralen, wertungsfreien Kontext aufwachsen und dort kulturelle Vielfalt als natürlich erfahren, dann würde diese Aussage sicherlich stimmen. Das ist aber eine sehr theoretische Vorstellung und hat mit der gesellschaftlichen Realität wenig zu tun. Wertungen und Normierungen sind in gesellschaftlichen Diskursen allgegenwärtig und werden durch Texte aller Art reproduziert, zum Beispiel auch in Kinderbüchern oder durch das Verhalten

anderer. Das subtile daran ist, dass Normen und Wertungen meistens als ‚natürlich‘ und ‚universal‘ angesehen werden, wenn Sie von der Mehrheitsgesellschaft oder der herrschenden Gesellschaftsschicht geteilt werden, obwohl diese immer sozial konstruiert sind. Das was wir in einer Kultur als ‚natürlich‘ empfinden, weil es einen vermeintlichen Konsens darüber gibt, beinhaltet meistens auch eine Wertung von Menschen, die anders sind und dieser ‚natürlichen‘ Norm nicht entsprechen und führt nicht selten zu Diskriminierung. Kulturelle Vielfalt als natürlich und normal erfahrbar zu machen ist deshalb ein wichtiges Bildungsziel, passiert aber nicht von alleine. Reden darüber bringt nichts, Vielfalt muss erfahrbar gemacht werden. Die gesellschaftlichen Diskurse über das Thema Vielfalt im neuen Bildungsplan BW zeigen, dass hier noch einiges zu tun ist.

**A: Gibt es noch etwas, das Sie den Studenten sagen möchten?**

R: Beteiligt euch!

**Vielen Dank für das Interview!**

## Wildpflanzenrezept

### Spitzwegerich-Smoothie

#### Zutaten - für ein Glas:

20g Spitzwegerich

ein Blatt Spinat

200 ml Wasser

Saft einer Limette

eine Banane

2 EL Haferflocken

1 TL Honig



Die Spitzwegerichblätter und den Spinat von harten Stängeln befreien und gründlich waschen. Die Blätter mit den weiteren Zutaten in einen Mixer geben und alles zu einem Smoothie verühren. Zum Schluss mit Honig süßen und abschmecken.

**Tipp:** Der Smoothie schmeckt auch mit anderen Früchten hervorragend!

**Info:** Der Spitzwegerich ist ein wichtiges Hustenmittel und hat gute Fähigkeiten bei der Wundheilung sowie in vielen weiteren Bereichen. Wenn man sich in der Natur verletzt hat oder von einer Biene oder anderen Insekten gestochen wurde, hilft es, ein paar Spitzwegerichblätter zu zerkauen und auf die Wunde bzw. den Stich zu legen. Er hat eine entzündungshemmende und antibakterielle Wirkung.

# Freidenker-Box

## MATRIX

Von Natalie Meissner, PH-Studentin im zweiten Semester

**M**öchtest du die blaue oder die rote Kapsel? Möchtest du Wahrheit oder deine Schein-Realität?

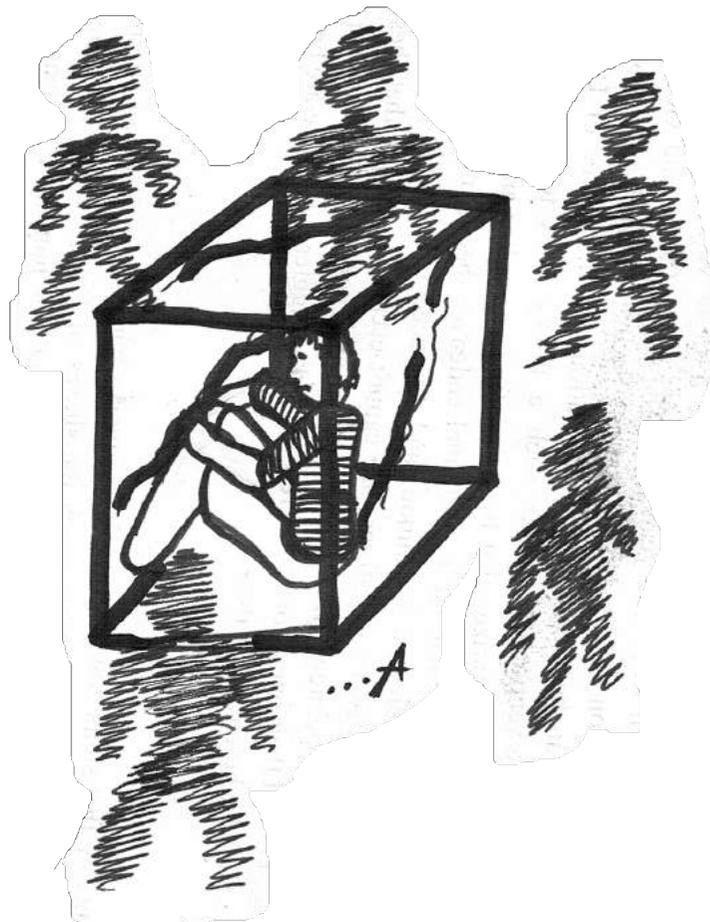
Ich weiß, wie du heißt. Ich weiß, was du arbeitest oder studierst. Ich weiß, wo du wohnst. Ich weiß, was für Accounts du hast. Ich weiß auch, mit wem du in Facebook, Twitter oder Skype schreibst und deine E-mails kenne ich auswendig. Ich weiß, welche Kontakte in deinem Telefon stehen und ich weiß, mit wem du in regem SMS-Austausch stehst. Ich weiß, was du gerne in deiner Freizeit machst, ob du im Chor singst oder im Sportverein oder der Theatergruppe aktiv bist. Ich weiß, zu welchen Zeiten du gewöhnlich aus dem Haus gehst. Ich weiß, was für Dinge du dir gerne kaufst, sei es Musik oder Kleidung, ich kenne deinen Geschmack. Ich weiß auch, mit was du dich gerne beschäftigst und weiß, was für Gedankengänge du hast. Ich ziehe Rückschlüsse aus deinen Fotos und deinen ausgetauschten Intimitäten mit engsten Vertrauten.

Ich weiß so viel über dich, dass ich fast behaupten kann, dich vollkommen zu kennen. Du bist für mich nicht mehr als ein Daten-Haufen. Ich kontrolliere dich bei allem, was du tust. Doch nicht nur das: Ich kann dich berechnen, deinen Tagesablauf und dein Verhalten manipulieren. Ich spiele dir Informationen zu, die dich zu - für dich typischen - Handlungsmustern bringen, damit du genau das tust, was ich möchte.

Ich beschäftige dich, schiebe dir Arbeit zu, und Stress, denn du bist überall vernetzt und darfst niemals stillstehen, damit du bloß nicht zum Nachdenken kommst. Ich hetze dich gezielt, um dich vor einer Rebellion zu hindern.

Auch wenn du dich veränderst, ich lerne schnell. Ich bin dir immer stets einen Schritt voraus. Ich weiß wer du bist, doch du kennst mich wahrscheinlich nichtmal. Meine Schritte sind geräuschlos und meine Macht ist größer als du befürchtest.

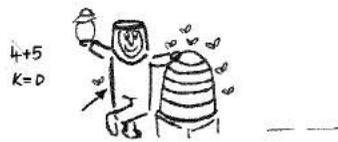
Ich finde dich. Jederzeit und überall,  
Willkommen in der Matrix.



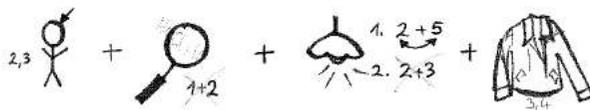
# Rätselspaß



-----



-----



**Denksport** - Zahlenreihe fortsetzen:

- a) 0, 1, 1, 2, 3, 5, 8, 13, 21, 34, 55, 89, 144, 233, 377 ...
- b) 3, 4, 6, 9, ...
- c) 25, 22, 26, 23, 27, ...
- d) 1, 10, 11, 100, 101, 110, ...
- e) 2, 3, 5, 7, 11, 13, ...
- f) 3, 2, 4, 1, 4, -1, ...

	4			8	5			6
7	3							2
	5		7					1
8			1		7	9		
					2	6		
9	7	3						
		4	2					3
			9		6			2
		1	4					



# Veranstaltungstipps

## PH

**13. Juli**, 18 Uhr: Pädagogisches Kino "Blickwechsel - Sichtweisen auf deutsche Freiwillige"

**15. Juli:** Konzert des Hochschulchors

**20. Juli**, 16.15 Uhr: Workshop in der Päd. Werk.: Der handlungsorientierte Ansatz der Montessoripädagogik als Grundlage für Inklusion - dargestellt an konkreten Beispielen

**20. Juli**, 20 Uhr: Semesterabschlusskonzert - Ensembles und Solisten des Instituts für Musik

**21. Juli**, 18.15 Uhr: Alltagskultur 4.0 "verdienen, verteilen, verbrauchen" - Spekulationen zur Zukunft des Spannungsfeldes Erwerb, Haushalt & Familie, Konsum; großer Hörsaal

## Stadt

**1. - 19. Juli:** Zelt Musik Festival (ZMF) auf dem Gelände beim Mundenhof

**17. Juli:** Tanzen für Nepal (organisiert vom Party-Hard-Referat der PH) im Artik

**18. Juli**, 18.30 bis 20.30 Uhr: Haslacher Hofmusik in 5 Haslacher Höfen und Gärten

**24. + 25. Juli:** Großer Flohmarkt auf dem Gelände der Messe Freiburg

**25. Juli:** Radio Dreyeckland Fest, Grethergelände

**25. Juli**, 18 - 1 Uhr: Freiburger Museumsnacht (mit Poetry-Slam und DJ)

**25. Juli**, 15 - 19 Uhr: Flohmarkt am Alten Wiehre Bahnhof

**Noch bis 29. Juli:** "Unsere Vielfalt verstehen" - Ausstellung zur Erinnerungsarbeit in der Migrationsgesellschaft im Kreismedienzentrum Freiburg

**28. Juli bis 2. August:** Grether Aktionswoche - Mieten Wohnen Gentrifizierung

**1. August**, 21 Uhr im E-Werk : "Den Frieden trommeln" - Musik aus Israel und dem Iran  
Eine musikalische Begegnung von Künstlern der Freiburger Partnerstädte Tel Aviv und Isfahan

**1. August**, 15 - 19 Uhr: Flohmarkt am Alten Wiehre Bahnhof

**Noch bis 20. September:** Un/sichtbar - Frauen Überleben Säure. Ausstellung von Fotografien im Museum Natur und Mensch

